

Noch tausenderlei Anwendungsarten der Photographie könnte man anführen; ich denke, das hier kurz Erwähnte wird genügen, um zu zeigen, daß Daguerres Erfindung Allerweltsmagd geworden ist. Nur auf eines sei noch hingewiesen. Auch die Volksbildung hat der Photographie viel zu verdanken. Niemals wären die Werke unserer großen Künstler, wären die Natur- und Kunstdenkmäler ferner Städte, fremder Länder so populär geworden, wenn nicht das billige photographische Reproduktionsverfahren es ermöglicht hätte, billige Bilder von all dem herzustellen. Man denke nur daran, was heute die billigen illustrierten Zeitschriften für Unmengen von Bildern bringen, Photographien von Menschen und Dingen, Städten und Naturschönheiten; dazu die aktuellen Bilder vom Tage. Hier ist eine ungeheure Quelle der Bildung. Wenn die Photographie in natürlichen Farben, die jetzt noch in den Kinderschuhen marschiert, erst ausgebildet ist, wird das noch viel deutlicher zu Tage treten. In kurzer Zeit wird auch die »photographische Depesche« kein

Zukunftstraum mehr sein. Ist es doch Bellin in Paris bereits gelungen, mit seinem Bildertelegraphen Photographien auf 2000 Kilometer zu übertragen, wovon Abb. 23 eine Probe gibt.



Fig. 23. Eine auf 2000 Kilometer telegraphierte Photographie (ausgeführt mit dem Bellinschen Bildertelegraphen in Paris)

So hat sich die geheimnisvolle Kunst von Niepce und Daguerre die Welt erobert. Die nach uns kommenden Geschlechter werden noch nach Jahrtausenden an lebenswahren Naturbildern das Wesen, die Sitten, die Ereignisse längst vergangener Zeiten studieren können. Wie interessant wäre es doch, wenn es uns vergönnt wäre, das Leben der Griechen und Römer, das Leben des Mittelalters auf diese Weise noch heute studieren zu können! Unsere Nachkommen werden vielleicht im Jahre 3000 mit Hilfe alter kinematogra-

phischer Aufnahmen bedeutende Ereignisse unserer Tage an sich vorüberziehen lassen. Und wie wir über vergangene Zeiten lächeln, werden auch sie sagen: »Wie waren doch die Menschen damals noch weit zurück!« Dann wird, was heute unser Stolz ist, in der Rumpelkammer der Kultur liegen.

Ein Uhrwerk in einer Perle

Die unablässigen Versuche, der Uhr neue Anwendungsgebiete als Schmuckstück zu verschaffen, haben zu einer ungewöhnlich aparten Leistung geführt. Eine Perle von 14,5 mm Durchmesser wurde in geeigneter Weise zerschnitten, ausgehöhlt und mit einem Uhrwerk versehen. Die Firma L. Gallopin & Cie. in Genf, der alten Stadt der Taschenuhrenkünstler, hat dieses Kunststück fertig gebracht, und zwar, wie die nebenstehenden Bilder zeigen (die nach den uns freundlichst zur Verfügung gestellten Photographien die Vorder- und Rückseite der Uhr in natürlicher Größe wiedergeben), in einer Weise, die sogleich das Auge gefangen nimmt.



Fünfzehn Monate hindurch haben die geschicktesten Arbeiter der Firma an diesem Meisterwerk zu tun gehabt. Das fünfzählige Uhrwerk (11 mm Platinen-Durchmesser) besitzt Ankergang und ist sogar mit Kompensationsunruh versehen. Dem Aufzug dient eine Krone, die recht klein und flach gehalten ist, so daß sie sich vom Rande des Perlen-Gehäuses nicht störend abhebt, sondern eher eine dekorative Ergänzung bildet. Die Abbildung zeigt, das Zifferblatt verkehrt, mit der Zahl XII nach

unten, eingesetzt ist, hat seinen guten Grund. Wenn das Uhrchen nämlich von unten her zum Auge seiner Trägerin erhoben wird, so erscheint das Zifferblatt auf diese Art in der richtigen Lage.

Die Perle mit der Uhr ist als Anhänger ausgebildet, und zwar ist das Goldkettchen abwechselnd mit Diamanten und Perlen besetzt. Die Gesamtwirkung, die sich dabei ergeben hat, kann durch die Abbildung zwar nur unvollkommen angedeutet werden, aber man wird sich immerhin vorstellen können, daß dieses Meisterwerk einen ungewöhnlich fesselnden Eindruck machen muß. Für die hohe Summe, die der Erwerber dieses Stückes zu zahlen haben wird, kann er sich dann rühmen, der einzige Eigentümer einer Uhr in einer Perle zu sein. Ob er lange der einzige bleiben wird, ist eine andere Frage; denn es wird nicht an wohlhabenden Leuten oder phantasiereichen Fabrikanten fehlen, die ihn durch ähnliche oder andere kostspielige Einfälle zu übertrumpfen suchen werden. Vielleicht ist die Uhr in der Perle nur der Anfang einer Entwicklung, die schließlich damit enden wird, uns eine »Uhr in einem Brillanten« zu bieten.

L. L.

e